Männliche Vergewaltigungsopfer?

Autor(en): **Deml, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Männliche Vergewaltigungsopfer?

VON HERMANN DEML, MADRID

Bis zum 1. April dauert es noch ein Weilchen, aber der wiehernde spanische Amtsschimmel hat bereits den ersten bierernsten Aprilscherz geliefert. Generalstaatsanwalt Leopoldo Torres, zweifellos ein phantasiebegabter Jurist, will das Ei des Kolumbus entdecken: Er weist seine nachgeordneten Staatsanwälte an, auch Frauen wegen Vergewaltigungen anzuzeigen.

Vergewaltigungen seien Verstösse gegen die sexuelle Freiheit der Person, und wenn eine Frau einen Mann zum Geschlechtsverkehr zwinge, so sei dies auch als ein solches Vergehen zu betrachten. In Spanien drohen dafür Freiheitsstrafen bis zu 20 Jahren, wohl die schärfsten in Europa. Doch es ist noch nicht vorgekommen, dass spanische Frauen sich solcherart betätigt haben. Lediglich der Dramatiker Fernando Arrabal hat einmal davon geträumt, um damit einen Dreiakter aufzupoppen, der sonst das Publikum zum Einschlafen gebracht hätte.

Nur ein Fall bekannt

Bisher ist nur ein einziger Fall gerichtsnotorisch, und dieser spielte sich 1946 (sic!) im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, eben den USA, ab: Ein 17jähriger Bengel erklärte, er sei von drei Frauen in ein Auto gelockt und zum Geschlechtsverkehr gezwungen worden. Der «Glückspilz», wie ihn Spassvögel tauften, drang mit seiner Vergewaltigungsklage allerdings nicht durch, weil der zuständige, etwas bejahrte Richter vermutlich – Neid der Besitzlosen? – selbst gerne den Part des männlichen «Vergewaltigungsopfers» gespielt hätte und sich, so berichteten seinerzeit die Gazetten bis zum Hinterwaldorgan *Kittitas Valley City News* irgendwo in Midwest, häufig eine Verhandlungspause genehmigte, um ungestört im Richterzimmer lachen zu können.

Ernst statt ironisch

Der spanische Generalstaatsanwalt meint es mit seinem Ukas 2/1990 jedenfalls todernst und äussert seinen Stolz, dass ihm bei der Abfassung auch sein Adlatus Cándido Conde-Pumpido kräftig zur Hand gegangen war. Wer als Frau einen Jugendlichen «unter 12 Jahren vergewaltigt», ist demnach am übelsten dran: Sie wird von der spanischen Justiz gleich mit der schlimmsten Strafe bedacht. Die Zeitungen haben zwar ausführlich über den «Vergewaltigungserlass» berichtet, aber keine einzige war geistesgegenwärtig genug, einen ironischen Kommentar zu verfassen, der sich doch fast zwangsläufig anbietet.

Da hatten die US-Blätter schon mehr Mutterwitz. Bitterböse Zungen raunen noch heute, 44 Jahre später, der unverwüstliche Kolumnist Art Buchwald, Amerikas grösster Spassmacher, habe davon ein ganzes Jahr lang wie ein Fürst gelebt.

Kennen Sie die FNL?

VON HEINRICH WIESNER

A: Was verstehen *Sie* unter FNL?
B: FLN ist, soweit ich mich erinnere, die französische Abkürzung für die nationale Befreiungsfront Algeriens.
A: Tempi passati. Ich sagte FNL.
B: DEA.
A: Ich verstehe nicht.
B: *D*iese *e*wigen *A*bkürzungen!
A: Da haben Sie wirklich recht. Trotzdem.
B: Trotzdem was?
A: Was verstehen Sie unter FNL?
B: Wie soll ich's wissen?
A: Ich wusste es auch nicht.
B: FNL? *F*ast *n*ichts *l*os.
A: Das Kürzel stammt aus Bonn, ist jüngsten Datums und hat mit dem Foto zu tun, auf dem der Riese Kohl den Zwerg De Maizière ans Herz drückt und ihn sich sozusagen einverleibt.
B: *Ein*v*erl*eibt. EVL. Ich komme nicht drauf.
A: *F*ünf *N*eue *L*änder. Die Bonner Bürokratie ist es nämlich leid, immer von der Ex-DDR oder ehemaligen DDR oder vom östlichen Teil der Bundesrepublik zu sprechen.
B: Warum nicht einfach FAL: *F*ünf *a*lte *L*änder?

Anfang vom Ende?

Eine Münchner Tageszeitung verfasste die Artikelüberschrift, die nun wirklich jedem Stadtbewohner zu denken geben sollte: «Teures München: Sogar das Finanzamt ergreift die Flucht». *wr*

Graffiti der Woche

(gesichtet in – na? – Berlin)
«Lieber Autofahrer! Sie stehen nicht im Stau. Sie SIND der Stau!» *wr*

Der Spuk ...

... um die Überreste der Berliner Mauer reisst nicht ab. Die «hauptberufliche» Enkelin von Winston Churchill, Edwina Sandies, ihres Zeichens Künstlerin, stellte acht Mauersegmente nebeneinander und liess zwei Löcher in Form eines männlichen und eines weiblichen Körperumrisses in den Beton fräsen. Das ganze nannte sie dann «Durchbruch» und liess es von Ronald Reagan in Fulton einweihen. *wr*

Ungattiges

«Oh Gatt!» meinte die österreichische *Wochenpresse* zum Abbau der Agrarsubventionen. Denn «weh dem, der pflügt!» *ea*

Gewichtig

Zwar heisst ein Spruch: «Über Gewicht redet man nicht, Übergewicht hat man.» Die französische Zeitschrift *Paris Match* lässt über Helmut Kohl dennoch wissen: «Das einzige, was er nicht schafft, ist abnehmen.» *wt*

Frage ...

... an Radio Eriwan:
«Stimmt es, dass Ihr Chef Chasarow wegen Ermittlungsverfahren aufgrund des Verdachtes illegaler Transferrubelgeschäfte mit Schein-Exporten aus der ehemaligen DDR nach Osteuropa polizeibekannt ist?»
Antwort: «Im Prinzip nein. Chasarow bestreitet jedenfalls aufs entschiedenste, dass ihm die ermittelnden Polizisten bekannt sind ...» *wr*